

Olga Katharina Agnes Bsse. v. Mengden (1854-1886)

Mary, geb. Bsse. v. Mengden hatte eine ältere Schwester, Olga Katharina Agnes Bsse. v. Mengden (1854-1886): Olga war seit 10. Jan. 1871 verheiratet mit Carl August Peter Baron von der Howen (1836-1910). Aus der Ehe gingen zwei Töchter hervor:

Margarethe Auguste Marie Baronesse von der Howen (1871-1939) ∞ 1901 Paul Georg Eduard Baron v. Fircks
Else Auguste Olga Baronesse von der Howen (1873-1943)

Die Ehe wurde am 2. April 1875 geschieden. Olga starb 1886 in Budapest.

Hans-Jürgen Baron v. Koskull (1913-1998) kolportierte eine Familienlegende, nach der eine Tante von ihm primadonna an der Mailänder Scala war und dort von ihrem Liebhaber, einem Fürsten Esterhazy auf offener Bühne erschossen wurde. Paul Barz hat diese Legende in sein Buch „Baltischer Herbst“ eingebaut. Mich hat die Sache nicht losgelassen. Nach dem Erscheinen seines Buchs und nach seinem Tod im Jahr 2013 habe ich recherchiert mit folgenden Ergebnissen:

Nicht Esterhazy, sondern der eifersüchtige Ehemann war wohl der Mörder. Die Bühne, auf der der Schuss fiel, war vermutlich nicht in Mailand, sondern in Budapest. Es ist gut denkbar, dass sie zuerst mit italienisiertem Namen in Mailand Primadonna war und dann nach Budapest ging. Das würde auch mit dem österreichisch-ungarischen Fürst Esterhazy zusammenpassen.

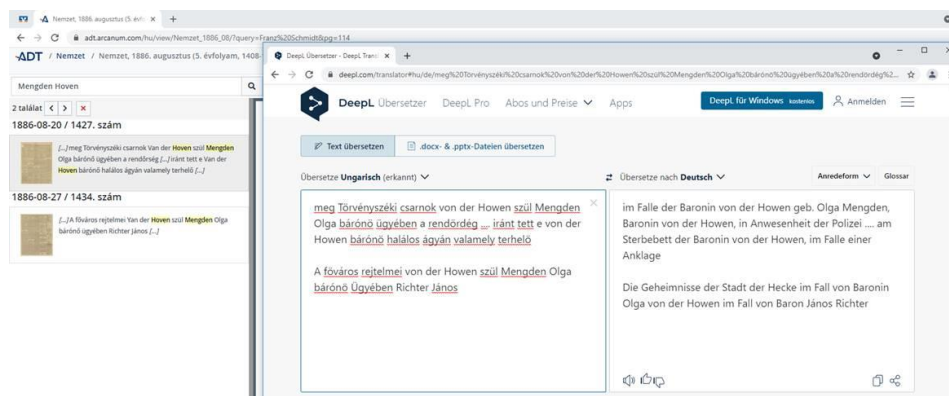
Dass Howen nicht als Mörder in die Geschichtsbücher eingegangen ist und offenbar auch nicht länger im Gefängnis war, steht seiner Täterschaft nicht entgegen. Die Tat war ein „Ehrenmord“.

Meine Großmutter Edith Baronin v. Koskull, geb. v. Blanckenhagen (1890-1979) erzählte: Als sie ein junges Mädchen war, erschien ein junger Mann in Wiezemhof, der vorgab, der Sproß einer Liaison jener Olga zu sein. Mary, meine Urgroßmutter, wies ihre Tochter Edith an: „Gib ihm 5 Rubel und schmeiß ihn raus!“

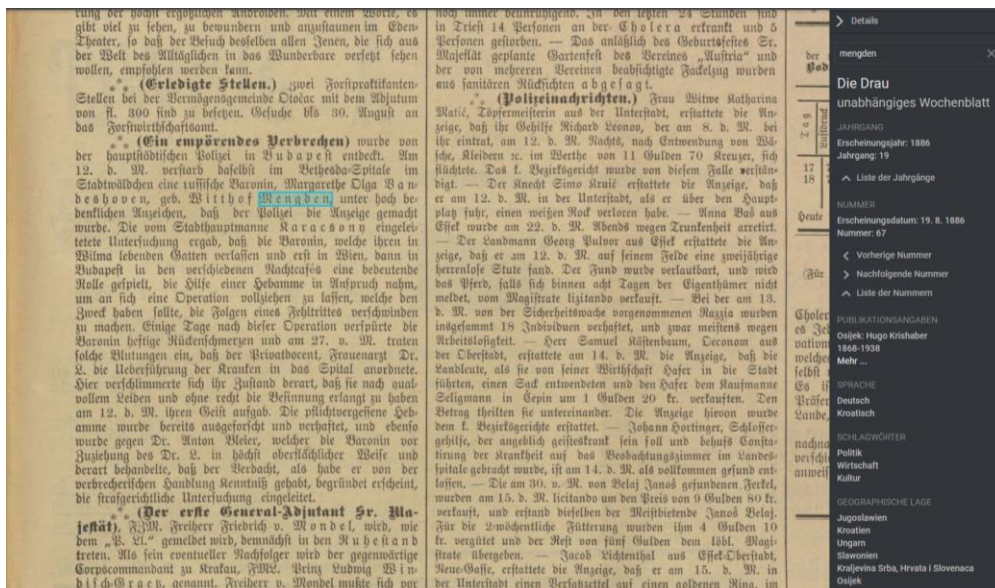
Diese Sequenz war mir leider nicht mehr präsent, als ich mit Paul Barz während der Entstehungszeit seines Buches korrespondierte. Er hätte das sicher auch eingebaut. Meine Cousine Christiane Manthey, geb. v. Hohendorff, rief mir das erst nach Erscheinen des Buchs wieder in Erinnerung. Nachzulesen auch bei

https://wiki.howen.de/wiki/Olga_Katharina_Agnes_Freiin_von_Mengden

Am 13. Mai 2021 hat Dorothée im Internet Zeitungsartikel aus Budapest vom 20. und 27. August 1886 gefunden, die sich offenbar mit der causa befassen. Jetzt hoffe ich, dass ein ungarischer Freund von Stephan diese Zeitung besorgen kann, damit ich die ins Deutsche übersetzen lassen kann.



Demnach führte Olga in Budapest also den Namen Howen. Vielleicht lassen sich so auch noch Spuren jenes unglücklichen Sprößlings aus der Liaison finden, der in Wiezemhof mit 5 Rubeln abgespeist und rausgeschmissen wurde.



Also doch kein Mord auf der Bühne??

„Vandeshoven“ klingt sehr nach „von der Howen“ wollte „die Folgen eines Fehltritts verschwinden“ machen lassen ...

Erhellendes dazu berichtet der Westungarische Grenzbote vom 17.08.1886:

<https://www.difmoe.eu/d/view/uuid:c3b7b028-fca9-4cc3-b6be-e690df2e6131?page=uuid:b2c00ea1-1613-444a-bf89-906aaf2cf61e&fulltext=mengden>



Leseabschrift:

Ein Opfer des Leichtsinns.

Schon seit Monaten weilte in Budapest eine elegante Dame, die durch ihre auffallende Schönheit und ihren leichtsinnigen Lebenswandel, rasch einen großen Bekanntenkreis unter den Lebemännern gewann. Sie nannte sich der Baronin V o n d e r h o v e n, stammte aus einer angesehenen, russischen Familie und war die Gattin eines reichen Gutsbesitzers, nächst Wilna, dem sie untreu geworden war. Sie kam in die Hauptstadt und logierte sich im „Hotel Elisabeth“ ein, wo sie sehr bald Besucher aus allen Gesellschaftskreisen empfing. Später übersiedelte sie in's Hotel „Erzherzog Stephan“ und setzte auch dort ihr flottes Leben fort.

Plötzlich trat eine auffallende Veränderung im Wesen der Baronin ein. Sie begann zu kränkeln, hielt aber die Ursache ihres Unwohlseins streng geheim. Keine Seele ahnte, dass sie eine Frucht ihres unmoralischen Lebenswandels unter dem Herzen getragen und sich der „Diskrektion“ einer gewissenlosen Hebamme anvertraut hatte, welche das abscheuliche Verbrechen beging, die Leibesfrucht gewaltsam zu zerstören. Das entmenschte Weib, welches die verbrecherische Manipulation vornahm, ist die berüchtigte Hebamme Therese Adler, natürlich eine Jüdin und ihr Helfershelfer, der das empörende Verbrechen sozusagen beaufsichtigte und „hilfreich“ an der Seite der Wöchnerin stand, war selbstverständlich ebenfalls ein Jude, der in der Csánygasse Nr. 10 wohnende Arzt Anton Bleier.

Das Personal des „Erzherzog Stephan“ bemerkte zwar, dass der früher elastische gewesene Gang der Baronin zu einem mühsam schleppenden geworden; das Stubenmädchen wusste auch, dass das Bettzeug häufig Spuren von Blutungen aufwies; aber Niemand ahnte den wahren Sachverhalt, bis endlich die Katastrophe hereinbrach. Das Befinden der Baronin verschlimmerte sich dermaßen, dass sie das Bett nicht mehr verlassen konnte und Dr. Bleier den Privat-Dozenten, Frauenarzt, Dr. L. L. zu einem Konsilium an das Krankenbett berief. Dieser untersuchte die Kranke auf das Gewissenhafteste und erkannte, daß hier ein Verbrechen vorlag. Er schleuderte diese Anklage dem Dr. Bleier sogleich in das Antlitz und verständigte die Polizei. Diese verhaftete die Hebamme Adler und wollte die Aussagen der Baronin zu Protokoll nehmen; doch die Ärmste starb, ehe sie die beiden jüdischen Verbrecher offiziell anklagen konnte.

Glücklicherweise liefert die Untersuchung erdrückende Daten und dürfte das freche Leugnen des Verbrecherpaares ganz unnütz sein. Graf A. Messy, der bevorzugteste Verehrer der „Gemordeten“, der dieselbe auch an ihrem Krankenlager besuchte, gab folgende Aussage der Baronin zu Protokoll: „Ich war bei der Hebamme Therese Adler und habe mich von ihr untersuchen lassen. Sie stellte mich an die Wand ... Das übrige kann ich nicht sagen.“ Bei diesen Worten soll die Baronin ihr Gesicht in den Händen verborgen haben und in krampfhaftes Schluchzen ausgebrochen sein.

Dr. Bleier trifft die Schuld, den Fall nicht pflichtgemäß der Behörde angemeldet, sondern im Gegenteil zur Verheimlichung desselben beigegeben zu haben, indem er das eigentliche corpus delicti an sich nahm und verschwinden machen wollte. Er leugnet trotzdem, um das Verbrechen gewusst zu haben. Es ist aber konstatiert, dass Dr. Bleier von dem Grafen M. Messy brieflich aufgefordert wurde: mit dem Gelde, das er von der Baronin erhalten, das gutzumachen, was er durch seine nachlässige Behandlung verbrochen.

Der Meldzettel, den die Baronin ausgestellt, lautet: „Baronin Margarethe Olga Vanderhoven, geb. Witthof-Mengden, gebürtig in Riga in Russland, 27 Jahre alt, evangelischer Konfession, von ihrem Manne geschieden.“ Ueber das Vorleben der durch ihre eigene Leichtfertigkeit in's Unglück gerathenen Baronin weiß man nicht viel. Sie hat sich längere Zeit in Wien aufgehalten, wo sie angeblich ein ständiger Gast der Nachkafé's, namentlich „Lafferl“¹ gewesen sein und ein überaus leichtsinniges Leben geführt haben soll. Im März d. J. kam sie nach Budapest und setzte diese Lebensweise auch dort fort. Außer dem Faktum der Scheidung weiß man noch, dass sie die Mutter eines 7jährigen Knaben ist, der in Hetzendorf bei Wien, als Adoptivsohn eines dortigen Gutsbesitzers, lebt. Unter ihren Effekten fand man einen Bund sorgsam geordneter Briefe. Sie sind von ihrem Gatten und mit „Willi“ gezeichnet. Einen, wahrscheinlich den letzten, Brief trug die Baronin, in ein blaßblaues Band gewickelt, in ihrer Todesstunde am Herzen. Dasselbe lautet:

„An meine Margarethe!

Mein geliebtes Weib!

Ich beschwöre Dich bei dem Allmächtigen, bei der Liebe zu Deinem Kinde, bei meiner Liebe zu Dir beschwöre ich Dich, bleib mir treu; kehre zurück zu mir, denn ich sterbe aus Gram und Trauer um Dich. Denn lieber tod, als ohne Dich, mein Herz, leben. Es grüßt und küßt Dich, Dein bis in den Tod getreuer, Dich ewig liebender Willi.“

Wenn die Gefallene diesem liebevollen Rufe ihres edelmütigen Gatten gefolgt, wäre sie nicht so tief gesunken und so elend und schrecklich um das Leben gekommen.

¹ Café Lafferl, Wien, Adlerstr. 1 im Müllerschen Gebäude; 1889 demoliert: bei Tag ein Treffpunkt von Agenten und Schiebern, nachts ein Sammelpunkt der Demimonde

Anmerkungen

Ob es sich hier um die wahre Geschichte der Familienlegende „Affäre Esterhazy“ handelt?

Dafür spricht:

Todeszeitpunkt; Ort (Budapest); Name: Baronin „Vanderhoven“; Herkunft Baltikum; ein 7-jähriger Knabe – *das war möglicherweise der, der später fünf Rubel bekam und in Wiezemhof rausgeschmissen wurde*

Dagegen spricht:

Nicht auf der Bühne erschossen, sondern nach der Abtreibung verstorben; nicht 32 Jahre alt, sondern nur 27 Jahre alt; Rufname Margarethe (nicht Olga); Vorname des geschiedenen Gatten Willi (der geschiedene Ehemann von Olga Mengden hieß Carl August Peter Baron von der Howen).

Alles in allem spricht viel dafür, dass diese Episode innerfamiliär abgeändert wurde und es letztlich um ein und dieselbe Person geht.

Die falsche Altersangabe der jungen Baronin auf dem Meldzettel ist bei ihr, die eben die 30 überschritten hatte, nachvollziehbar; die veränderten Vornamen mögen Spitznamen oder sonstige Verwechslungen oder bewusste Verfremdungen der Zeitung sein. Trotz intensiver Recherche konnte ich nichts dazu finden, dass im Jahr 1886 in Budapest irgendjemand auf offener Bühne erschossen worden wäre. So ein Ereignis wäre aber sicher in der Presse behandelt worden. Ich vermute daher, dass der Mord auf der Bühne der Phantasie eines um den guten Ruf der Familie besorgten Menschen entsprungen ist. Denn man brauchte natürlich in der Familie eine Erklärung dafür, dass die junge Tante nicht mehr da war. Die fehlgeschlagene Abtreibung passte sicher nicht zu den Mengden'schen Vorstellungen von Anstand und Moral.

Wenn die exaltierte Tante auf der Bühne und gar von einem Fürsten Esterhazy (*der hätte wahrscheinlich nicht selbst geschossen, sondern seinen Berufsjäger eingesetzt*) erschossen wird, hört sich das viel besser an, als wenn sie von einer jüdischen Engelmacherin ins Jenseits befördert wird.

Bei den 5 Rubeln bleibt es aber!

Es ist nun Sache der Howen'schen Familienforschung, die Spuren dieses in Hetzendorf bei Wien, als Adoptivsohn eines dortigen Gutsbesitzers aufgewachsenen Knaben zu suchen. Immerhin führte die Baronin (wenn auch evtl. in etwas abgeänderter Form) den Namen von der Howen. Wer weiß, was aus dem Knaben wurde. Vielleicht findet der nächste Familientag der Howens in Hetzendorf bei Wien statt.